



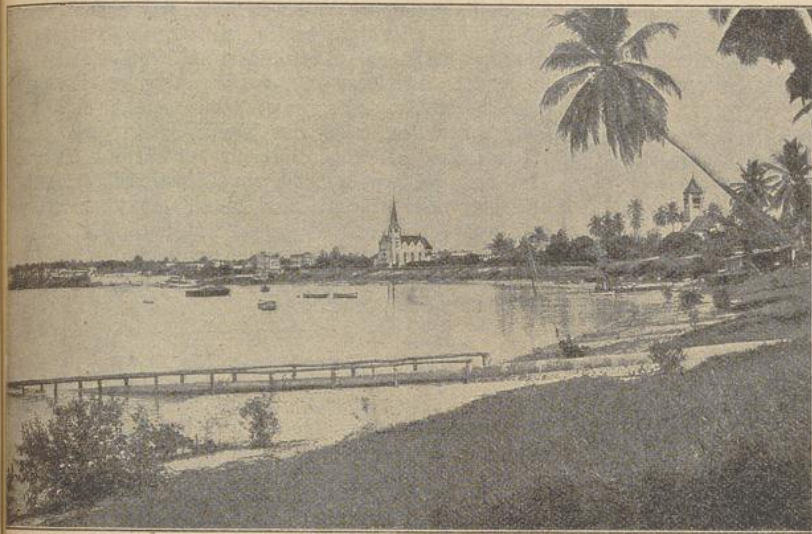
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lob der Kleinen.

der bei den Kaffern sonst so beliebten Trinkgelage, hielten in Frieden mit ihren Nachbarn und hielten in allen Stücken treu zu ihrem P. Missionär.

Am allgemeinen kann ich den hiesigen Neuchristen und Christen überhaupt ein gutes Zeugnis geben und damit unsern verehrten Gönnern und Wohltätern auch

trauen und Freundlichkeit entgegen? Und begehren sie mehr, als daß sie nur nicht zurückgestoßen werden? Die Furcht und der Haß werden gewöhnlich von uns in ihr Gemüt gepflanzt, aber die Liebe kommt von oben in ihre Herzen.



Deutsch Ost-Afrika-Einie.

Daresalam.

die tröstliche Versicherung, daß sie ihre Gaben und Almosen nicht an Unwürdige gespendet haben. Möge auch unsern Herrn Gottes Segen auf unsern gemeinsamen Bestrebungen ruhen.

Lob der Kleinen.

Warum sollen wir die Jugend nicht lieben? — Es gibt viel Schönes unter dem blauen Himmel, — aber ich kenne nichts Schöneres, Keineres, Trostvollerer, was man haben könnte, als ein wohlgeartetes Kind oder einen unbedorbenen Jüngling. — Betrachtet nur dort die Kleinen, die wandernden Blumen.

Da ist keine Wolke auf ihrer Stirn, sondern ein Lächeln, der von Gottes Ebenbild zurückgelassen ist, ein Abendrot im Paradiese. Wie warm ist es nicht dort, wie lebhaft ist nicht ihr Gefühl für Recht und Unrecht, wie tapfer widerseht sich nicht das junge Gemüt dem Drucke der bloßen Gewalt, wen er auch treffen mag! Willst du ein billiges Urteil hören, sagten die Alten, so laß ein Kind sprechen! O du heilige Kirchenvater, wie viel besser, vornehmer bist du, als wir! Warum sollen wir die Kleinen nicht lieben? Kommen sie nicht zu uns Menschen mit Ver-

trauen und Freundlichkeit entgegen? Und begehren sie mehr, als daß sie nur nicht zurückgestoßen werden? Die Furcht und der Haß werden gewöhnlich von uns in ihr Gemüt gepflanzt, aber die Liebe kommt von oben in ihre Herzen.

55 Eisenbahnwagen über ein Kind hinweggegangen. Als der Zug von Koffeln die Marienau in Lothringen passierte, sah der Lokomotivführer auf einmal ein kleines etwa drei Jahre altes Mädchen mitten im Geleise stehen. Es wurde nun sofort das Signal gegeben und alle Bremsen wurden geschlossen. Der Zug konnte aber nicht rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, weil die Bahn an besagter Stelle viel Gefäll hat. So ging der ganze Zug mit 55 Wagen über das Kind hinweg. Das ganze Bahnpersonal glaubte, beim Absuchen der Strecke eine zersezte Kindesleiche zu finden, aber welch Erstaunen: Das Kind hatte sich platt mitten ins Geleise gelegt, mit dem Gesicht zum Boden. Und so war der Zug, ohne daß dem Kind ein Härchen gekrümmt wurde, glücklich über es hinweggegangen. Die Bahnbediensteten fanden das Kind noch in der eben beschriebenen Lage. Der Bremser Greff nahm nun die Kleine auf den Arm und trug sie ins nächste Haus. Die Freude der Eltern über die glückliche Errettung des Kindes war groß. Der Vorfall bildet aber auch eine ernste Mahnung, kleine Kinder nicht ohne Aufsicht zu lassen.



Deutsch Ost-Afrika-Einie.

Sanfibar.

Aus „Modernes ABC“ von P. Brors, S. J.

(Fortsetzung.)

Der Syllabus.

Der heil. Vater hat eine Encyclika versandt, in welchem die modernen Irrtümer verurteilt werden. Infolge dessen erhob sich in den kirchenfeindlichen Blättern der altgewohnte Schlachtruf gegen diesen neuen Syllabus, wie er schon früher gegen die von Papst Pius IX. erlassenen entstanden war und man hört heute genau denselben Vorwurf, wie damals:

Der Syllabus ist der ohnmächtige Bannfluch des Papstes gegen die moderne Wissenschaft. Er „enthält die definitive Scheidung Roms von der modernen Bildung“.

Darauf antworten wir mit den Worten des Jesuitenpaters F. X. Brors in seinem „Modernes A B C“.

Der Syllabus ist eine Korrektur und ein Heilmittel gegen über den Irrwegen der modernen Wissenschaft. Er sichert die wahre Bildung und Kultur gegen die Gefahren, welche denselben auf diesen Irrwegen drohen.

Was den Syllabus im Einzelnen betrifft, so ist er eine Zusammenstellung der vorzüglichsten Irrtümer unserer Zeit, welche in den öffentlichen Ansprachen, Rundschreiben und anderen apostolischen Briefen von seiner Heiligkeit Papst Pius IX. verworfen wurden. Er wurde am 8. Dez. 1864 auf Befehl des Papstes veröffentlicht. Alle Sätze, welche der Syllabus verwirft, sind falsch; welche Zensur die einzelnen Sätze verdienen — ob sie häretisch, gefährlich oder „nach Häresie schmeckend“ usw. sind — ist aus den einzelnen Dokumenten zu beurteilen, aus denen sie gekommen sind. Im 1. Teile Pantheismus (die Lehre, daß alle Wesen nur das eine göttliche Wesen ausmachen), Naturalismus (die Selbstgenügsamkeit des Menschen ohne Gott) und vollendeter Rationalismus (die Lehre, daß eine übernatürliche Offenbarung unmöglich sei) verworfen. Im 2. Teile wird der gemäßigte Rationalismus verworfen (die Lehre, wir könnten alle christlichen Glaubenswahrheiten mit bloßer Vernunft verstehen). Der 3. Teil richtet sich gegen den Indifferentismus (alle möglichen Religionen seien gleich gut). Im 4. Teile werden Sozialismus, Kommunismus, Freimaurerei, Bibelgesellschaften (die nicht approbierte Bibeln verbreiten) verworfen. Der 5. Teil handelt über die Kirche und ihre Rechte; insbesondere werden die Irrtümer verworfen, welche aus dem Satze hervorgehen, daß der Staat die Quelle alles Rechtes sei. Der 6. Teil behandelt den Staat und weist die Einmischung des Staates in die kirchlichen Angelegenheiten zurück. Im 7. Teile werden die Irrtümer über die natürliche und christliche Moral zurückgewiesen. Der 8. Teil handelt über die christliche Ehe; es wird die Macht der Kirche über das Sakrament der Ehe klar gestellt. Endlich im 9. Teil werden die Irrtümer über die weltliche Herrschaft des Papstes verurteilt.

Aus dieser Inhaltsangabe wird man verstehen die Wut, mit der der Liberalismus seit fast 40 Jahren über den Syllabus hergefallen ist, weil er sieht, daß alle seine Lieblingsideen vom Papste als Lüge und Irrtum gebrandmarkt werden. Gerade für unsere Zeit ist darum die Kenntnis des Syllabus wichtig; er gibt besonders dem Geistlichen und dem Beamten an, wie er sich gegenüber den liberalen Staatsgewalten und den modernen Irrtümern in der Philosophie und Theologie zu verhalten hat. Ob der Syllabus eine definitio ex cathedra ist, brauchen wir nicht zu entscheiden. Viele namhafte Gelehrte halten ihn dafür (Schulte, Berchtold, Schneemann Bohn, Vämmer, Hergenröther, Chr. Pesch). Das Urteil

Ehrhards („den Charakter einer dogmatischen Entscheidung besitzt der Syllabus durchaus nicht“, Katholik, S. 266) ist dahin zu korrigieren: „Ueber die Bedeutung des Syllabus sind die kath. Gelehrten nicht einig.“ Jedenfalls muß jeder kath. Christ die Sätze des Syllabus als Irrtümer anerkennen — nicht bloß äußerlich sich dieser Entscheid des Papstes unterwerfen, sondern auch innerlich. Es ist nicht erlaubt zu denken, vielleicht sind einige dieser Sätze doch wahr. Dazu verpflichtet uns der Papst Pius IX. in seinem Schreiben an den Erzbischof von München (21. 12. 1863). Der Papst kann nämlich nicht bloß Sätze verurteilen, welche eine Häresie, sondern auch solche, die eine bloß gefährliche Lehre für den Christen enthalten. Und auch da, wo er nicht ein Dogma definieren will, uns aber über irgend einen Punkt der Glaubenslehre oder was damit notwendig zusammenhängt belehrt, müssen wir uns seiner Entscheidung auch innerlich fügen. (S. n. 118 „Indexkongregation“; vergl. „Die Encyclika und der Syllabus“, Köln, Bachem.)

König Eduard und die Nonne.

Die „Catholic Times“ verbürgten folgende Anekdote, die die Menschenfreundlichkeit und das Wohlwollen des englischen Königs in das schönste Licht stellt:

Eine kleine Schaar französischer Ordensschwester, von ihren „Landesvätern“ ausgewiesen und gerade angekommen auf der anderen Seite des Kanals — Folkestone in England — fanden sich hilflos und ratlos in der großen fremden Station. Die Passagiere hatten im Zuge Platz genommen und als die junge Nonne, die die kleine Gesellschaft in ihrer Obhut hatte — nur sie war ein bißchen mit der englischen Sprache vertraut — auf dem Perron auf und ab ging, um einen leeren Wagen für sich und ihre Gefährtinnen zu suchen, konnte sie keinen finden. In der Furcht, von ihren Mitschwestern getrennt zu werden, sah sie sich angstvoll um einen Bahnbeamten um mit der Bitte, einen Wagen für sie anschließen zu wollen. Da fielen ihre Augen gerade auf eine Person, die eine weiße Kappe trug und sich mit einigen Herren unterhielt. Nach seinem wichtigen Aussehen hielt sie diesen Herrn für den Stationsvorstand und furchtjam redete sie ihn an, ihre verhängnisvolle Lage ihm kundgebend. Der „Stationsvorstand“ schenkte der armen Schwester alle Aufmerksamkeit und versprach ihr, daß er alles recht besorgen wo sie. Flugs ward ein Wagen angeschoben — es geschah gerade so im Nu — ein Beamter kam auf die Schwestern zu und mit einem Kompliment für eine jede zeigte er ihnen freundlichst ihre Plätze im Wagen erster Klasse. Die junge Nonne schrak zurück, sie habe kein Billett erster Klasse. „Das mache nichts“, versicherte der Beamte, der dann höflich Abschied nahm.

Einige Zeit darauf hatte die junge Nonne mit einigen hervorragenden Persönlichkeiten eine Unterredung bezüglich der Eröffnung eines Klosters. Ein Herr, der dabei war, sagte auf einmal lächelnd: „Ich kenne Sie, Madame. Sie sind die Dame, die mit König Eduard sprach.“ „König Eduard?“ fragte die Nonne. „Ich habe noch nie in meinem Leben König Eduard gesehen!“ „Verzeihen Sie, Madame, König Eduard war gerade seiner Jagd entzogen, als Sie auf dem Perron der Station zu Folkestone ihn baten, daß er für Sie einen neuen Wagen an den Zug anschließen möge.“

Wer nach Eblem gestrebt,
Hat nicht um'onst gelebt!
Wer nur geträumet und genossen,
Dem ist die Zeit im Sand verlossen.